

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die bestmögliche Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 94.

Herborn, Freitag, den 23. April 1915.

13. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Pol und Gesellschaft. Der Reichskanzler traf am 20. April abends, aus dem Großen Hauptquartier kommend, in Berlin ein.

Heer und Flotte. Oberst von Reuter, der von Jäbern aus als Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 nach Frankfurt a. Oder berufen worden war, wurde zum Generalmajor befördert.

Einem Beschlusse der Militärbehörde zufolge soll die Stadt Ham i. B. wegen ihrer Lage und ihrer günstigen Eisenbahnverbindungen Garnisonsort werden; am 22. April wird eine Abtrilung von 1500 Mann des 1. Seht. Infanterie-Regiments Nr. 130 aus Weg dort einziehen.

Deutschland zur Kriegszeit. Der Berliner Mitteilungsblatt „Der Tag“, ein Schweizer, schrieb dieser Tage in seinem Blatte u. a. folgendes:

„Zunächst ist die Rüstung Deutschlands glänzend erwiesen; doch wenn eine weitere Anleihe nötig werden sollte, scheint sie uns nicht gefährdet. Es ist diese erfreuliche Tatsache im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß Deutschland vom Ausland unabhängig ist. Seine Bedürfnisse im Lande selbst gedeckt werden können. Und einer jüngst veröffentlichten Statistik ist die Arbeitslosigkeit allerdings zurückgegangen, ja es besteht in vielen Zweigen sogar Arbeitsmangel, womit hinwiederum erwiesen ist, daß der Bedarf nicht leidet. Die Bürgergesellschaft des Roten Kreuzes hat anfänglich täglich 15 000 Arbeitslosen als Mittagsgäste, sind nun mit Wirkung vom 20. April 1915 aufgehoben worden, da der Bedarf für die Weiterführung nicht mehr besteht. Es wird behauptet, daß auf dem Lande und in der Arbeiterklasse die Frauen nie über so viel Geld verfügten wie jetzt. Nichts ist klarer: die Männer an der Front finden keine Gelegenheit, ihren Sold zu versenden und schicken ihn daher ihren Frauen nach Hause.“

Ausland.

+ Der Fall „Kalmus“.

Der Hamburger „Nieuwe Courant“ schreibt über den Zwischenfall mit der „Kalmus“:

„Die von der deutschen Regierung aus eigenem Antrieb oder nach der Befehlsgebung der „Kalmus“ dem niederländischen Gesandten in Berlin gegebene Erklärung wirkt beruhigend. Sie bezeugt das Vertrauen in die Befähigung Deutschlands, die vor dem Vorfall mit der „Kalmus“ dem niederländischen Gesandten gegeben worden war, daß die bisher vorgekommenen Vorfälle zur Gänze als ein Zeichen der Veränderung der deutschen Politik gegenüber den Niederlanden ausgelegt werden dürfen.“

Der alles eher als deutschfreundliche „Amsterdamer Telegraaf“ schreibt: „Die Antwort Deutschlands könne als befriedigend gelten.“

+ Was die Pariser Presse nicht alles weiß!

Paris, 21. April. Die Presse erklärt neuerdings, Deutschland versuche durch seine Agenten überall eine Bewegung zugunsten des Friedens hervorzurufen und seine Feinde mit dem Gedanken an einen Frieden vertraut zu machen. Die Absicht Deutschlands sei, die Tatsache, daß die deutsche Heere beinahe überall in Feindesland stünden, auszunutzen, um den Glauben zu erwecken, es sei leicht, und sich dadurch einen ehrenvollen Frieden zu sichern. Deutschland selbst jedoch wisse, daß der Sieg auf Seiten der Alliierten sei und suche infolgedessen Friedensverhandlungen herbeizuführen, um seine Lage zu retten, solange noch Zeit sei. Die Presse betont einmütig, daß die Alliierten noch nicht an Friedensschluß dächten. Die Stunde hierzu sei noch nicht gekommen, da Deutschland noch nicht bezwungen sei.

+ Ein sonderbarer Freund des Khalifats.

Konstantinopel, 20. April. (Meldung des Wiener A. Z. Tel.-Korr.-Büro.) Um ins Licht zu sehen, wie England immer mehr und mehr die verhängnisvollen Folgen fürchtet, die der Krieg gegen das Khalifat in den englischen, von Muslimen bewohnten Ländern nach sich ziehen könnte, macht man in hiesigen amtlichen Kreisen darauf aufmerksam, daß die englischen Behörden in den erwähnten Ländern abzuweichen suchen, daß ein englischer Kreuzer am 21. und 22. März mehrere heilige Stätten des Islams im Hebräa bombardiert und das Minarett einer Moschee zerstört hat. England gab sich dagegen in seinen, in Indien verbreiteten Proklamationen als Freund des Khalifats aus.

+ Der englische Bergarbeiterstreik vor dem Ausbruch?

Die englischen Bergarbeiter haben, wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus London meldet, am 20. April den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen, die erklärten, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Walfischöl nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend, daß die Bergherren kolossal verdienten, so daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeiterführer hat ausgesprochen, daß die Flotte die Bergleute nicht entbehren könne, und drohte mit ernstlichen Verwundungen, falls die Eigentümer sich nicht beugten.

Kleine politische Nachrichten.

Aus Straßburg wird der „Mgd. Ztg.“ gemeldet, daß der Gemeinderat und frühere Bürgermeister von Rappoltsweiler, Fabrikbesitzer Schlumberger, nach Frankfurt geschickt sei; sein Mandat sei durch die Behörde für erledigt erklärt worden.

+ Früher Meldungen hatten kürzlich über einen Zusammenstoß von österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen berichtet, woraus der Wiener halbamtliche Seite festgestellt wurde, daß von diesen Meldungen „kein Wort wahr“ sei.

+ Nach einer Verordnung des ungarischen Handelsministers vom 20. April werden Ausnahmeverfügungen auf dem Gebiete des Warenaufsichtes auf Staatsbürger des Deutschen Reiches bei Grenzübertritt erlassen.

+ Die Berner französische Volkshaus machte dieser Tage bekannt, daß die französischen Banken die Auszahlung von Schecks verweigern, welche in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten ausgestellt sind, selbst wenn die Schecks den Formvorschriften entsprechen und die Banken von der Auszahlung benachrichtigt worden sind.

+ Auf Anordnung des französischen Kriegsministers wurde eine größere Anzahl von Soldaten des Hilfsdienstes den Zivilbehörden zur Verfügung gestellt, um die landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten auszuführen, wodurch man dem Mangel an Landwirtschaftsarbeitern abhelfen zu können hofft.

+ Aus Peking will das Londoner Reuter-Bureau erfahren haben, daß die Vereinigten Staaten an den dortigen amerikanischen Gesandten eine Note hätten gelangen lassen, in der der chinesischen Regierung mitgeteilt würde, daß die Vereinigten Staaten auf der Einhaltung einiger Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und China zu bestehen gedenken.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

+ Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen Angriffen beruht gegen Ende der zweiten Aprilwoche fähbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichtes, bis heute, den 19. an. Auf der Front der Arme herrscht Ruhe, wobei unter „Ruhe“ das Fehlen größerer zusammenhängender Angriffsunternahmen zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampfaktivität. Weder Tag noch Nacht verstimmt der Geschützdonner völlig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit, die Raketenmittel — Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen — betätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre ertönt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Luftstränge hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhaftige Bewegung marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte.

In den Tagen vom 14. — 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französischen Infanterie, wohl unter dem Eindrucke der in den vorhergegangenen Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelte, stets mäßigste Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtete, am Nordflügel — gegen unsere Stellungen bei Warcheville, Raizeren und Comores, am Südflügel — gegen unsere Linien im Walde von Ailly, am Wald Mort-Mare, nördlich Regni-ville-Jeu-en-Jaye und im westlichen Briesterwald.

In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die Feuerüberfälle auf die Combres-Höhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Reibel- und Stinbomden an, die den Zwecken haben, einen Schieber von Rauch und unerträglichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Einblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Briesterwalde setzte in derselben Nacht unsere Truppen in Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unseren vordersten Graben vorliegt. Der mit diesem Erfolge eingeleitete Kampf im westlichen Briesterwald dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 19. gelang es hier unseren Truppen, zwei Blockhäuser und die anschließenden Grabenstücke in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbedeutende Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete.

Der 15. April brachte zwei am Abend unternommene französische Angriffe im Ailly-Walde, die beide — der zweite bereits während der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Flirey in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurden an diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combres-Höhe, bei Flirey und gegenüber dem Walde Mort-Mare, beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Graben bereitstellten, zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis 19. April die Hauptkampfaktivität zu. (W. L. B.)

Das Ende der Karpathenschlacht.

Vom galizischen Kriegsschauplatz sind in den letzten Tagen die Nachrichten immer spärlicher geflossen. Alles ließ erkennen, daß der seit Wochen in den Karpathen tobende Kampf seinem Ende zugeht. Jetzt haben wir endlich die Gewißheit, daß dies Ende eingetreten ist, und zwar mit einem für uns günstigen Abschluß. Der beste Beweis hierfür sind die Meldungen des russischen Generalstabes, die jetzt auf einmal ganz anders lauten. Bis vor kurzem hörte man aus ihnen nur von dem stetigen Vordringen der russischen Streitkräfte. Auf einmal war es auch davon still. Schließlich mußte man den Stillstand der Operationen eingestehen. Natürlich war das Wetter daran schuld. Es hatte nämlich inwischen im

Werbirge angefangen zu tauen, und die Flüsse waren meilenweit über ihre Ufer getreten. Nachdem man einmal den Stillstand zugegeben, verfiel es dann nichts mehr, daß man bald von einer eingeleiteten rückwärtigen Bewegung sprach, die notwendig sei, um eine „Umgruppierung“ des russischen Heeres vornehmen zu können.

Die Wichtigkeit des Zusammenbruchs dieser russischen Offensive erkennt man am besten aus den Hoffnungen, die unsere Gegner gerade an diese Kämpfe geknüpft hatten. Es ist wohl noch in aller Erinnerung, daß englische Stimmen hervorhoben, man könne sich jetzt eine eigene Offensive und die damit verbundenen Opfer ersparen, da ja der russische Sieg in den Karpathen die Entscheidung bringen müsse. Aber auch in Russland war man dieser Meinung. Man hatte alles auf eine Karte gesetzt und glaubte des Erfolges sicher zu sein, zumal man ja auch die sehr starke Belagerungsarmee von Przemyśl freibekommen hatte. Mit diesen Hoffnungen ist es nun aus. Es ist den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, dem übermächtigen Ansturm standzuhalten; sie haben den Russen direkt eine große Niederlage beigebracht, indem sie selbst an verschiedenen Punkten große Teilerfolge errangen, die zu schönen Hoffnungen für die ferneren Kämpfe berechtigen und wohl mit die Hauptursache der notwendigen „Umgruppierung“ der russischen Streitkräfte sind.

Interessant ist, wie man sich in Russland mit diesem Mißerfolge abzufinden sucht. Vor einigen Wochen las man es noch überall, die Russen wollten in Ungarn einbrechen, dort den Serben die Hand reichen, um dann gemeinsam den Endschlag gegen Oesterreich-Ungarn zu tun. Jetzt auf einmal soll das alles nicht wahr gewesen sein. Russland will niemals Gelüste nach ungarischen Boden gehabt haben, sondern nur bestrebt gewesen sein, zu verhindern, daß man es aus dem in Galizien besetzt gehaltenen „alt-russischen“ Lande wieder verdrängt. Glauben wird dies natürlich niemand. Denn wohl keiner hält die russische Kriegsführung für so ziellos, daß sie aus reiner Freude an Menschenvernichtung ihre letzten Reserven einsetzt, um nichts zu erreichen. Auch der Trost, daß die Verluste der Verbündeten viel größer als die russischen seien, ist ein sehr schwacher, da es feststeht, daß die Russen mindestens dreimal soviel Menschenverluste erlitten haben als die beiden Verbündeten.

Auf jeden Fall können wir mit dem in den Karpathen Erreichten zufrieden sein, hat sich doch unsere Soldateneinheit im Osten, selbst an den gefährdetsten Stellen, als ebenso unerschütterlich wie die im Westen erwiesen. Dies ist darum so wichtig, weil wir es dadurch wirklich in der Hand haben, den Zeitpunkt zu bestimmen, den wir für geeignet halten, um die Endentscheidung herbeizuführen.

Aus dem Reiche.

Der älteste Zivilarzt bei der Militärverwaltung. Der er sich zur Verfügung gestellt hat, dürfte Geh. Medizinalrat Dr. Gustav Müller aus Königsberg in Westpreußen sein. Fast achtzigjährig, verwaltet er in voller Frische zwei Refektorien.

Der Oberstabsarzt und sein Onkelbruder. Die „Aller Kriegszeitung“ erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: „Neulich mußte ich meinen Burschen wechseln. Der Neugekommene wurde von mir belehrt: „Also hör mal, mein Sohn, nun tue es deinem Vorgänger gleich, der hat das Einzelnen aus dem Hof verstanden. Darauf lege ich großen Wert, denn es spielt einem höflich in diese alte Bude herein. Wirst du es denn schaffen können?“ — „Ja wohl, Herr Oberstabsarzt!“ — „Du machst mir einen ganz vertrauensvollen Eindruck. Was bist du denn im Zivil?“ — „Professor der Philosophie an der Universität Rostock.“ — „Hör mal, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da wollen wir gleich beim du bleiben. Aber sage du auch „du“ zu mir.“

Wieder einmal ehr- und pflichtvergessene Frauen. Das Stadtpolizeiamt zu Schwerin sieht sich gezwungen, folgendes bekanntzugeben:

„Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die Zivilbevölkerung beim Durchzug von Kriegsgefangenen ein außerordentlich taktloses Benehmen gezeigt hat. Nicht nur haben sich große Scharen von Neugierigen gesammelt, sondern viele Zuschauer — namentlich der weibliche Teil — haben sich auch nicht enthalten, Mitleid mit den Gefangenen durch Weinen, durch Beschenken und durch Hilfeleistung beim Tragen des Gepäcks usw. zu zeigen. Die Zivilbevölkerung wird daher darauf hingewiesen, daß Maßnahmen getroffen sind, damit ein derartiges Verhalten künftig unter allen Umständen verhindert wird.“

Die Französinen beschimpfen und bespucken die deutschen Kriegsgefangenen. Das entspricht gewiß der „Höhe“ des französischen „Kultur“zustandes. Noch jämmerlicher aber berührt beinahe das würdelose Gebaren der deutschen Heilsufen.

+ **Russische Flieger über Ostpreußen.** Von dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wird W. L. B. mitgeteilt: Am Montag sind durch feindliche Flieger über mehrere Bauten der Provinz Bomben abgeworfen worden und dadurch mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt worden. An unserer Westgrenze sind solche Angriffe feindlicher Flieger auf unverteidigte und außerhalb des Kampfgebietes liegende Ortschaften schon seit Monaten an der Tagesordnung. Die Bevölkerung hat sich schon daran als eine der mit dem Kriege zusammenhängenden unerfreulichen Erscheinungen gewöhnen müssen. So schmerzhaft der Tod und die Verwundung friedlicher Einwohner im Einzelfalle ist, so liegt doch nach den im Westen gemachten Erfahrungen zu weitgehenden Besorgnissen kein Anlaß vor, wenn die Bevölkerung ihrerseits durch angemessenes Verhalten zur

Einschränkung der Gefahr beträgt. In der Mitteilung wird dann eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen angetragen und im übrigen zu einem verständigen, jede Kopfschüttelung vermeidenden Verhalten aufgefordert.

Schreckensstat eines Tobjähgers. In Hienstedt bei Halle a. S. verlor, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, ein tobjähger gewordener Stollschweizer durch Schüsse acht Dorfbewohner, steckte ein Bauerngut in Brand und verbarrikadierte sich. Von den herannahenden Gendarmen schoß er einen nieder, und wurde schließlich selbst erschossen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 21. April 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen. In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbitterung erregender Wirkung. Ein feindlicher Angriff nördlich Le-Fort-de-Paris scheiterte.

Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Tilly ein in breiter Front ansehender Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abgefochten. Im Priesterwalde gewannen wir weiter an Boden.

In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Regeral sowie bei Sondernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Eberbach Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörende Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.
Als Antwort auf russische Bombenwürfe auf Insterburg und Gumbinnen — offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte — haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Offene Städte von feindlichen Fliegern bombardiert.

Müllheim (Baden), 20. April. Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Kander ein niedrig fliegender feindlicher Flieger 5 Bomben ab. Eine plachte auf einem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet.

Auch über Lörach warf heute vormittag ein Flieger 6 Bomben ab, die beim Bahnhof plachten. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Manne ein Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Die Baseler „Nat.-Ztg.“ schreibt hierzu:

Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht koplos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit ihrem Angriff auf Lörach bezweckten, ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort nur Lazarette und das Bezirkskommando.

+ Ein englisches Urteil über die Kriegslage.
London, 21. April. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel:

Trotz vollkommener totaler Erfolge änderte sich die Kriegslage in den letzten sechs Monaten wenig. Die Front im Osten ist am 20. April an vielen Punkten überraschend ähnlich der am 20. Oktober. Die Russen haben viel zu leisten, bis sie den Krieg auf deutsches Gebiet tragen können. Die Schlachtlinie an der Westfront steht sehr ähnlich da wie im Oktober.

Auch auf den entlegeneren Kriegsschauplätzen weist die Lage dem Fortschritt auf. Die amtlichen Berichte über die Ereignisse an den Dardanellen lassen vieles ungeklärt. Die Aktion wurde mit Hast und ungenügender Überlegung unternommen. Große Fehler wurden gemacht. Die wirtliche Operation muß erst beginnen. Die Kämpfe am Persischen Golf wurden als gloriose Siege ausposaunt. Tatsache ist, daß, während wir uns als Herren im unteren Mesopotamien wähnten, und schließlich vom Vormarsch auf Bagdad redeten, die Türken eine neue starke Armee zusammenzogen, die einen Planktovormarsch bis ein, zwei Stunden vor Basra ausführte. Auch wissen wir wenig, was in Ostafrika vorgeht. Die indische Wüste erdrikt fröhlich die Verwundlung Deutsch-Ostafrikas in eine Sühnkolonie, aber es ist nicht klar, daß wir einen Zoll deutschen Gebietes besetzt haben.

Auch das Lob der britischen Flotte sollte mit offener Anerkennung der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsmacht der deutschen Flotte jetzt größer ist als bei Kriegsbeginn.

Sowohl England in Frage kommt, glauben wir, daß die größte Veränderung seit August in dem verringerten Vertrauen zur Regierung besteht.

Besonders der letzte Satz läßt sehr, sehr tief blicken und mag dem Konsortium Asquith, Gren, Churchill und Lloyd George nicht gerade angenehm in den Ohren klingen.

+ Der Wiener amtliche Bericht

Am 21. April lautet:
In den Karpaten hat der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswegen nach Ungarn, das Sudaiva-, Laboreza- und Ang-Tal decken. — Abwärts dieser Hauptvordrängungsstellen im Waldgebirge zwischen Laboreza- und Ang-Tal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sollte den trotz schwerer Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen. So entwickelten sich im oberen Eitrofa-Tal bei Rappopoland sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlust von vielen Tausenden Toten und Verwundeten sowie über 3000 unverbunden Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben. — Den vielen im Auslande verbreiteten auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpatenkämpfen kann kurz gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großen Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Ang-Tal-Paß nach wie vor fest in unserem Besitz ist. — An den sonstigen Fronten finden Gefechtskämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Ein feindliches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 22. April. (W. B. A. M. A.) In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine: gen. V. Schneider.

Ein englisches Schlachtschiff durch einen Zeppelinangriff beschädigt.

Berlin, 21. April. (W. B. A. M. A.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zeppelinangriff auf den Tyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt worden sein soll.

Ein Neutralitätsbruch Amerikas.

Berlin, 21. April. In der hier erscheinenden „Continental Times“ schreibt ein Amerikaner: Es ist allgemein bekannt, daß der Gunarddampfer „Lusitania“, als er am 8. Februar unter amerikanischer Flagge in Liverpool eintraf, in seinem Rumpf zwei Unterseeboote barg, die in Amerika gebaut und in vollem Bruch des Verbots des Präsidenten an die englische Regierung verkauft worden waren. Es war eine höchst flagrante Verletzung unserer Neutralität begangen, und dieser grobe Völkrechtsbruch geschah unter der neutralen Flagge der ersten neutralen Macht der Welt, womit man also bestrebt war, uns zur aktiven Teilnahme an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich zu bewegen.

+ Zur Dardanellen-Expedition.

Konstantinopel, 21. April. Die „Agence Mill“ meldet: Die von ausländischen Korrespondenten in Sofia verbreiteten Nachrichten, wonach die Flotte der Alliierten zehntausend Mann im Golf von Saros ausgeschifft haben soll, entbehren jeder Grundlage. Wir sind ermächtigt, formell zu erklären, daß nicht nur nicht 10 000 Mann ausgeschifft worden sind, sondern auch, daß bisher kein einziger feindlicher Soldat den Fuß auf die Küste des Golfes von Saros gesetzt hat. Die Behauptungen der erwähnten Korrespondenten gehören also in die Reihe der von Journalisten ohne Informationen verbreiteten Erfindungen.

Lyon, 21. April. „Progrès“ meldet: Teile des französischen Expeditionskorps haben Alexandria verlassen, um nach den Dardanellen gebracht zu werden. Der Hafen ist von Militärtransporten und Kriegsschiffen überfüllt. Post- und Handelsdampfer haben ihre Fahrt verschiedentlich müssen; man glaubt, daß ein Teil des Expeditionskorps an den kleinasiatischen Küsten gelandet werden wird.

Hoffentlich bleibt ein warmer Empfang durch die Türken nicht aus.

+ Auszüge Niederlage im Kaukasus.
Konstantinopel, 21. April. Nach sicheren Nachrichten sind die Angriffe, die die Russen in den Tagen gegen die türkischen Stellungen südlich von Erzerum unternommen haben, mit großen Verlusten für die Feinde abgeklungen worden.

+ Eine „Reuter“-Meldung aus Deutsch-Südwestafrika.
London, 20. April. Das Reuterische Bureau aus Kapstadt: Die Briten haben Keetmanshoop

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 21. April. Ueber die außergewöhnliche eines deutschen Fliegers, der englische Plätze mit belegte hat, bringen die „Times“ laut „Deutscher Tag“ folgende Einzelheiten. Am Freitag flog ein fahrender Sittlingbourne, ohne Schaden anzurichten. Er überflog die Insel Sheppey, ging aber nach einwärts und endlich gegen 1 Uhr. Ein englischer Flieger stieg um den Feind zu verfolgen. Allein dieser nahm einen unregelmäßigen Weg, daß man glaubte, es mit zwei Flugzeugen zu tun zu haben. Als der englische Flieger, verschwand der deutsche, der einen Vorstoß von bis 9000 Fuß hatte, mit großer Schnelligkeit. Fahrtrichtung zu urteilen, meinen die „Times“, daß deutsche Zwißeder aus Zeebrügge gekommen sei.

Berlin, 21. April. Welche verhängnisvollen der deutsche U-Krieg für den Handel der Alliierten gleicht, beweist, wie verschiedenen Morgenblättern über gemeldet wird, ein Alarmartikel des „Temps“, welcher stellt, daß der vormals so blühende Südrückverkehr zwischen Frankreich und England seinem völligen Ruin entgegensteht. Der „Temps“ sagt, daß den französischen Südrückverkehr Blumen die Märkte Belgiens und Deutschlands in Monaten verschlossen seien und nun könnten sie ihnen verbliebenen Markt, nämlich England, nicht mehr reichen und verkaufen an Ort und Stelle.

Blissingen, 21. April. (W. B. A. M. A.) Die britische Neutralität hat neuerdings die Einstellung des Postverkehrs der Zealand-Linie verfügt. Der Dampfer „Mellin“ der jetzt in Tilburg liegt, darf morgen nicht weiter Der Postdienst wird fortgesetzt.

Amsterdam, 21. April. (W. B. A. M. A.) Das „Amsterdamer blad“ meldet nach der „New-Yorker Tribune“, daß die Lieferung von Unterseebooten trotz der Erklärung fortgesetzt werde. Die Verträge mit der Velleghem Company lauteten zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote. Als dies aber für eine Neutralitätsverletzung erklärt wurden Teile von Unterseebooten nach Montreal geschickt dort zusammengepackt und nach England verschifft. So in England die bestellten Unterseeboote trotz Bryan's Erklärung. In Quincy, sagt das Blatt, ist es ein offenes Geheimnis, daß die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland, noch unerschüttert im Vertrauen und an Mitteln, und das deutsche Meer jedem Feinde, angenommen, überlegen seien. Deutschland könne, wenn wolle, noch recht lange einen Defensivkrieg an seinen führen.

Mailand, 21. April. (W. B. A. M. A.) Der „Corriere Sera“ bespricht in einem in ruhigem Tone gehaltenen die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland, noch unerschüttert im Vertrauen und an Mitteln, und das deutsche Meer jedem Feinde, angenommen, überlegen seien. Deutschland könne, wenn wolle, noch recht lange einen Defensivkrieg an seinen führen.

Lyon, 22. April. (W. B. A. M. A.) Nach einer Meldung „Nouvelles“ aus Paris beabsichtigt die Heeresverwaltung angeblich infolge zahlreicher schwerer Verwundungen, Soldaten am Kopfe erlitten haben, das französische durch einen Stahlhelm zu ersetzen, welcher den Kopf, Schläfe und die ganze Stirn bedeckt. Das Gewicht des Helms betrage 800 Gramm. Die Versuche hätten begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 täglich herzustellen.

.. . Verschwendet kein Brot! .. .
— Jeder spare, so gut er kann! —

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Er war der liebevollste, sämliche und aufopferndste Sohn gewesen und hatte nun dem ungetriebenen Beruf mit rücksichtsloser Hingebung gewidmet. Auch als etliche Jahre später sein Bruder ebenfalls in das Geschäft eingetreten, und der Fortbestand der alten Firma dadurch gesichert war, hatte er der mächtigen Versuchung, sich nun doch noch zu seiner teuren Kunst zu flüchten, tapfer widerstanden. Nicht zum zweiten Male sollte durch seine Schuld ein Schatten des Kammers in das langsam verlöschende Leben der Leidenden fallen, und bis zu ihrem letzten Atemzuge sollte sie die Freude haben, den Lieblingssohn an ihrer Seite zu sehen. Erich hatte bereits sein achtundzwanzigstes Lebensjahr vollendet, als die arme Märtyrerin durch einen sanften Tod erlöst wurde. Sie hatte das Herannahen des Endes gefühlt, und in ihrer letzten Lebensstunde hatte sie Erich innig gedankt für das Opfer, das er ihr gebracht. Zu seiner grenzenlosen Lieberachtung aber hatte sie hinzugefügt, daß er mit ihrem Hinscheiden seines so getreulich gehaltenen Wortes ledig sei, und daß er nicht fürchten müsse, sich gegen die Pflichten der Pietät zu veründigen, wenn er nun doch noch dem Zuge seines Herzens folge. Denn sie hatte wohl gesehen, wie schwer er unter der Entsagung litt, und nur eine echt mütterliche Selbstsucht hatte sie bisher gehindert, ihm die Freiheit zu geben, nach der er so sehnlich schmachete.

Eine kurze Aussprache mit dem Vater hatte genügt, alles in Frieden und Eintracht zu ordnen.
„Ich kann dir das Zeugnis ausstellen, daß du im Kontor stets rechtschaffen deine Schuldigkeit getan hast“, hatte der Konsul gesagt, „aber ich muß dir auch unumwunden erklären, daß du ein Kaufmann nach meinem Herzen wohl niemals geworden wärest. Auch dazu muß man wohl geboren sein. Außerdem bist du jetzt kein unreifer Knabe mehr wie damals bei deiner Flucht aus dem Elternhause, und wenn du in deiner vergötterten Kunst nicht findest, was du darin suchst, so hast du eben selbst

die Verantwortung zu tragen. Du hast durch das Verhalten gegen deine Mutter gezeigt, daß du ein tüchtiger und reiblicher Mensch bist — warum also sollten wir auch nicht künftighin gute Freunde bleiben können?“

So stand Erich denn noch immer in ungetrübter herzlichen Beziehungen zu Vater und Bruder, und bis zu diesem Tage hatte ihm kein Schatten die reine und hohe Freude an seinem mit wahren Feuererfahrungen aufgenommen künstlerischen Berufe getrübt.

Die letzten Monate vollends waren für ihn eine Zeit köstlichsten Glückes gewesen. Schon bei der ersten Begegnung hatte Hertha von Raden einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, und seine Liebe war tiefer und inniger geworden mit jeder Stunde des Beisammenseins. So sehr hatte ihn das zarte, ritterliche Wesen um ihre Begeliebe besesselt, daß er es mit seiner Erklärung gar nicht eilig gehabt hatte, obwohl es weder die Furcht vor einer Abweisung noch der Gedanke an irgendein unüberwindliches Hindernis gewesen waren, die ihm die Lippen verschlossen. Denn trotz ihres adeligen Namens hielt er sich mit echtem Hausfremden für durchaus ebenbürtig. Die Leutholds durften als Patriziergehölz wohl auf eine ebenso lange Ahnenreihe zurückblicken wie die Radens, und als freier Künstler schätzte er sich selber durchaus nicht geringer ein als irgendeinen feudalen Rittergutsbesitzer.

Daß es nun auf dem geistigen Auszuge zu einer Erklärung gekommen, war eigentlich nur ein Zufall gewesen; aber die Aussprache, die den wenigen Augenblicken höchsten Glückes gefolgt war, hatte den ersten schweren und tiefgehenden Konflikt in Erich Leutholds Leben getragen.

Solange er die Gestalt des geliebten Mädchens lebhaft vor sich sah, solange er den Klang ihrer süßen Stimme hörte, drängte der Zauber ihrer Persönlichkeit und die Bewußtheit ihres Besitzes die schwarzen Gedanken zurück, die ihr Bekenntnis notwendig in ihm hatte wachrufen müssen. Aber nachdem er dann im Beisein der anderen gezwungen gewesen war, einen kurzen und förmlichen Abschied von ihr zu nehmen, ergriffen diese Gedanken um so unwiderstehlicher von ihm Besitz.

„Die Verlobte eines andern!“, das klang ihm unablässig im Ohre wider. Und wenn er auch mit aller Kraft seiner Liebe dafür kämpfte, ihr Bild in seiner Vorstellung rein und stedenlos zu erhalten, wenn er sich auch immer und immer wiederholte, daß ihr Brief ihm eine Aufklä-

rung bringen müße, die alles ins rechte weitere Licht es blieb doch etwas Beiniges und Aufreizendes, das während der Nacht den Schlaf von seinen Augen schmeuchte, und das ihm die langsam hinschiebenden Stunden des neuen Tages zu einer fortgesetzten Folter machte.

Er dachte daran, den Brief, der ja frühestens am Mittag eintreffen konnte, nicht erst abzuwarten, sondern zu ihr zu eilen und ihr zu sagen, daß ihm alles so gegangen gleichgültig sei, wenn nur die Zukunft ihm zu hören solle. Aber er hatte nicht umsonst Hanseaten in den Adern. Ein gegebenes Versprechen, auch wenn es ihn naher gereuen mochte, war etwas, über das nicht hinweg konnte. Er hatte Hertha zugesagt, daß ihren Brief abwarten wolle, und es wäre ihm wie ein Erniedrigung in ihren Augen erschienen, wenn er mit seinem Worte treuen geworden wäre.

In vorgedachter Vormittagsstunde wurde er durch den Besuch des Professors Grünwald überrascht, der ihm seit an jedem andern Tage willkommener gewesen wäre, als gerade heute. Er glaubte, daß der Professor gekommen sei, um sich das Bild anzusehen, das er hier in seinem Atelier ohne die Korrektur des verehrten Lehrers gemalt hatte. Aber schon die ersten Worte des alten Herrn belehrten ihn, daß der Zweck des Besuches ein anderer sei.

„Haben Sie es schon gehört?“ rief der Professor, nach seiner Gewohnheit mit langen Schritten in dem Atelier auf und nieder gehend. „Das hat man nun von seiner Gutmütigkeit gegen das hergelaufene Volk mit den unersprechlichen Namen. Jetzt muß ich es auf meine alte Tage erleben, daß mich die Polizei ins Gefängnis nimmt, und daß meine Walschule am Ende gar in den Bereich kommt, eine Brutstätte politischer Umtriebe zu sein!“

„Aber was gibt's denn, verehrter Meister?“ fragte Leuthold verständnislos. „Es ist doch ganz unmöglich, daß irgend jemand einen so absurden Verdacht gegen Sie hegen könnte!“

„O sagen Sie das nicht!“ widersprach der Alte. „Und ich könnte es den Herren von der Obrigkeit nicht einmal abnehmen. Denn in dieser Zeit, wo es so wichtig ist, daß die Jugend schon nichts mehr heilig ist, wo es so wichtig ist, daß die Kunst nicht mehr respektiert werden kann. Es ist ja ein Schmach, wozu sie von manchen Leuten mißbraucht wird.“

Choral für die Kriegszeit.

(Weise: Die, Dir Jehovah will ich singen).

Du großer Gott, in Deinen Händen
sind alle Menschen auf dem Erdenrund.
Du lausst ihr Glück und Unglück wenden.
Du tust den Völkern Deinen Willen kund.
Die Welt ist Dein und Dein das Weltgericht.
Steh unserm Volke bei! Verwirf es nicht!

Mag sich die Welt zusammenrotten,
um zu zertrümmern unser Vaterland,
mag sie wie Goliath uns verspotten,
vor Deinem David hält kein Riese stand,
ja siegen muß mit seinem Blut und Schweiß
ein Volk, das Dich auf seiner Seite weilt.

Du hast Dein Volk in Kriegesnöten
aus treuer Heilandsliebe heimgeführt.
Du lehrst es wieder kühnlich beten,
erneuert es in väterlicher Zucht,
daß es in Demut sich zu Dir erhebt,
in heiligem Schmutz von Deinem Worte lebt.

Sein Bestes soll Dein Volk erkennen,
Gewinn, Günst, Erfindung, Wissen, Kunst
und was die Heiden sonst noch nennen,
ist ohne Dich nur hohler Glanz und Dunst.
Des Suchers Seele wird nicht eher satt,
bis sie ihr Heil in Dir gefunden hat.

Zum Opfer wollen gern wir geben
die besten Gaben Deiner Vaterhand,
auch unsre Lieben, Leib und Leben.
Du segnest jeden Dienst für's Vaterland;
denn niemand, sagt Dein Sohn, hat mehr geliebt,
als der sein Leben für die Freunde gibt.

Nimm uns die Angst um unsre Lieben,
die sich für uns gegeben in den Tod!
Ihr stolzes Bild ist uns geblieben.
Du bist ihr Hort und Halt in aller Not.
Du lästest ihnen, wenn ihr Auge bricht,
den dunklen Schleier vor dem Osterlicht.

So gib uns Kraft und Trost im Kriege!
Bewahre unser Volk vor falschem Ruhm,
Vor Ueberhebung nach dem Siege,
Vor bösem Rückfall in das Heidentum,
Daß aus der Blut- und Tränenzeit
Dein Himmelreich in dieser Welt gedeih!

Georg Contag.

Aus Groß-Berlin.

Provision für Kriegslieferungen. Eine Firma, die einen Reisenden gegen ein Gehalt von 200 M. und eine Provision von ein Prozent bei direkten und indirekten Verkäufen beschäftigte, erhielt bei Ausbruch des Krieges von einem Kunden, den der Reisende besucht hatte, einen Auftrag über Kriegslieferungen, deren Wert in die Hunderttausende ging. Der Angestellte verlangte davon Provision, obgleich er das Geschäft nicht vermittelt hatte. Die Firma verweigerte sie ihm, da er von dem Kunden nur ganz kleine Aufträge bisher eingebracht hatte. Auf Ersuchen des Kaufmannsgerichts haben jedoch die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin festgestellt, daß er, da er auch von indirekten Verkäufen Provision zu erhalten habe, seine Provision auch von den Kriegslieferungen zu beziehen habe.

Ueberfall auf ein fünfjähriges Mädchen. Auf Charlottenburger Gebiet wurde Dienstag nachmittag die fünf Jahre alte Tochter Margarete der Eheleute Koch aus der Verdingenstraße schwer verletzt aufgefunden. Ein Kohlenhändler sah das Mädchen, das aus mehreren Kopfwunden blutete, daliegen und benachrichtigte die Polizei, die das Kind nach dem Krankenhaus bringen ließ. Die Nachforschungen ergaben, daß das Mädchen am Sonntag nachmittag in Blößen in der Nähe der Zufluchtanstalt "Schar" in Begleitung eines Mannes gesehen worden ist, der aller Wahrscheinlichkeit nach als Täter in Frage kommt.

Von Löwen zerfleischt. Der Tierbändler Haupt hatte in Nichtenberg seine Löwenwagen in den "Seeterrassen" in der Roderstraße untergestellt. Als seine Frau, die die Löwengruppe zuletzt im verlosenen Monat im Balasttheater am Zoo vorgeführt hatte, den Wagen, in dem sich ein Löwe und eine Löwin befanden, betrat, wurde sie von den Tieren plötzlich überfallen, zu Boden gerissen und zerfleischt. Haupt und seinem Gehilfen gelang es noch, die Löwen zurückzutreiben und die Besinnungslosen aus dem Käfig herauszuholen. Im Krankenhaus ist sie aber ihren schweren Wunden erlegen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 21. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 1293 Rinder* (darunter 508 Bullen, 150 Ochsen, 637 Kühe und Färsen), 2543 Kälber, 1181 Schafe, 18 969 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelter feinsten Mast.	—	—
b) feinsten Mastfärsen.	75—80	125—133
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen.	62—70	103—117
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen.	55—60	96—105
e) geringe Saugfärsen.	40—50	73—91

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Ferkel über 3 Zentner Lebendgewicht.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht.	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht.	103—106	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht.	96—103	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht.	74—98	—
f) Sauen.	92—98	—

Tenden: Vom Rinderauftrieb blieben einige Posten unverkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen blieb ungeführt ein Viertel des Auftriebs übrig. — Der Schweinemarkt verlief ruhig.

***)** Davon standen 1428 Stück auf dem öffentlichen Markt. Von den Schweinen wurden am 21. April 1915 verkauft zum Preise von 112 M. 33, 110 M. 179, 109 M. 35, 108 M. 143, 107 M. 56, 106 M. 256, 105 M. 323, 104 M. 211, 103 M. 436, 102 M. 404, 101 M. 127, 100 M. 90, 99 M. 78, 98 M. 760, 97 M. 610, 96 M. 532, 95 M. 761, 94 M. 863, 93 M. 285, 92 M. 635, 91 M. 168, 90 M. 1306, 89 M. 181, 88 M. 598, 87 M. 179, 86 M. 502, 85 M. 1176, 84 M. 223, 83 M. 536, 82 M. 784, 81 M. 153, 80 M. 1140, 79 M. 147, 78 M. 718, 77 M. 139, 76 M. 257, 75 M. 439, 74 M. 261, 73 M. 42, 72 M. 81, 70 M. 123, 68 M. 17, 65 M. 23, 60 M. 24, 55 M. 10, 25 M. 6 Stück.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Freitag, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anderamten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Bestellung eines Armenarztes.
2. desgl. eines leitenden Krankenhausarztes.
3. Besuch des Ziegenzuchtvereins um Ueberlassung von Weidestücken.
4. Mitteilungen.

Herborn, den 21. April 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

Ludwig Hofmann, Königl. Baurat.

Bekanntmachung.

Die Hundebesitzer werden hiermit aufgefordert, die Hundemarken für das Rechnungsjahr 1915 bis spätestens zum 25. d. Mts., bei der Stadtkasse einzulösen und gleichzeitig die Hundesteuer für das 1. Halbjahr zu entrichten.

Herborn, den 12. April 1915.

Der Magistrat: Virendahl.

Bekanntmachung.

Das Vorgehen der größten Gemeinden mit der Ansammlung von Dauerware aus Schweinefleisch wird dadurch erheblich beeinträchtigt, daß es der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, welche mit der gemeinschaftlichen Beschaffung von Schweinen für die Gemeinden beauftragt ist, trotz aller Bemühungen bisher nicht gelungen ist, in den Besitz ausreichenden Schlachtmaterials zu gelangen. Auf Antrag der Zentral-Einkaufsgesellschaft haben sich die beteiligten Herren Minister damit einverstanden erklärt, daß eine dem dringenden Bedarf der Gemeinden entsprechende Menge von Schweinen durch Umlegung dieses Bedarfs auf die ländlichen Kommunalverbände für die Zentral-Einkaufsgesellschaft aufgebracht wird. Die von dem Regierungsbezirk Wiesbaden aufzubringenden 3500 Schweine hat der Herr Regierungspräsident derart umgelegt, daß auf den hiesigen Kreis 190 Stück entfallen. Der Verteilung dieser Menge auf die Gemeinden habe ich das Ergebnis der Bestandsaufnahme vom 15. ds. Mts. zu Grunde gelegt und die Umlegung wie folgt vorgenommen:

Ballersbach 6, Belfeld 3, Driedorf 2, Eibach 10, Eibelshausen 10, Eiershausen 8, Eiserroth 8, Erdbach 6, Fleisbach 15, Guntersdorf 2, Guntersbach 2, Heiern 12, Hirschen 15, Hörbach 2, Langenbach 6, Merkenbach 3, Münchhausen 8, Nangenbach 8, Niedersfeld 5, Oberndorf 3, Odersberg 10, Offenbach 5, Rothenberg 3, Rothenroth 15, Roth 5, Schönbach 5, Sechshelden 3, Seilhofen 2, Ueberthal 8, zusammen 190 Stück.

Zum Einkauf der Schweine habe ich mehrere mit Legitimation versehene Einkäufer beauftragt und diese angewiesen, mit dem Einkauf sofort zu beginnen. Der Einkauf erstreckt sich auf Schweine von 120—200 Pfund Lebendgewicht. Die Einkaufspreise sind wie folgt festgesetzt:

120—130 Pfund 60 M., 131—140 Pfund 62 M., 141—150 Pfund 64 M., 151—160 Pfund 66 M., 161—170 Pfund 67 M., 171—200 Pfund 68 M. für 100 Pfund Lebendgewicht frei Eisenbahnverladestation.

Die Herren Bürgermeister der obengenannten Gemeinden ersuche ich dringend, den Einkäufern jede Unterstützung angedeihen zu lassen und auf die Schweinebesitzer in der Richtung der freiwilligen Abgabe ihrer Schweine einzuwirken, damit eine Enteignung, die gegen widerstrebende Besitzer unverzüglich durchgeführt werden müßte, erspart bleibt.

Dillenburg, den 21. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Zweigverein vom Roten Kreuz für den Dillkreis.

Freitag, den 23. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Rathause zu Herborn die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung;
2. Verschiedenes.

Dillenburg, den 19. April 1915.

Der Vorsitzende:

J. B. Schilling.

Geschäfts-Kuverts

liefert
Buchdruckerel Anding, Herborn.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Kontrollversammlungen

I. Dillkreis.

Die Frühjahrskontrollversammlungen werden in Jahre wie folgt abgehalten:

Dillenburg: (Offene Reitbahn des Königl. Landrats.)

Am 24. April, 9,30 Uhr vormittags.

1. Sämtliche noch nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr 1. und 2. Klasse, des ausgebildeten Landsturms (hierzu gehören Mannschaften, die das 45. Lebensjahr nach dem 1. April 1914 erreicht haben).
2. Sämtliche noch nicht eingestellte Ersatz-Reservisten.
3. Sämtliche wegen Krankheit zur Erholung oder aus anderen Gründen von ihren Truppenteilen nach dem Bezirkskommando-Bezirk beurlaubte Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres, die zeitig garnisondienstunfähig, die dauernd garnisondienstunfähig, die auf Reklamation zeitig bezw. bis auf Reklamation gestellt, die zeitig als Ganz- oder Halbinvalide anerkannt, die dauernd als halbinvalide anerkannt, Offiziere und Mannschaften. Zur Befreiung sind verpflichtet die auf Zeit anerkannte, Reservisten, soweit sie noch nicht aus dem Militärverhältnis schieden sind.

Dillenburg: (Offene Reitbahn des Königl. Landrats.)

Am 26. April, 9,30 Uhr vormittags.

Sämtliche noch nicht eingestellte unausgebildete Landsturmpflichtige des 1. Aufgebots.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme abgesehen wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere nach Befehl der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Militärpapiere sind mitzubringen, das heißt, jeder gediente muß im Besitze des Militärpasses, jeder Ersatz-Reservist des Ersatz-Reserve-Passes sein, jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Befreiung ausgehändigte Bescheinigung ausweisen können.

Sollten bei einigen Kontrollpflichtigen im Laufe der Papiere verloren gegangen sein, so haben sich dieselben im Laufe gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen. Die gedienten Mannschaften wenden sich an das Ersatzbataillon, die Truppenteile, bei dem sie aktiv gedient haben. Die Ersatz-Reservisten wenden sich an den Bezirksfeldwebel. Bei den Landsturmpflichtigen an denjenigen Zivilvorständen der Landsturmkommission, in dessen Bezirk sie die Entscheidung erhalten haben.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen und daß Aussehen und Vergehen ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Dienst bezogen worden.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben sowie das Kommen wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweilige Beurlaubung, pp. entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung, ebensowenig zeitige Untauglichkeit.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Königl. Staatsbahn Angestellten, als unabkömmlich anerkannten oder gestellten Unteroffiziere und Mannschaften.
2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Dienstverpflichtung erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Hütte teilzunehmen.

Von dem Aufruf zur Teilnahme an der Kontrollversammlung werden fernerhin nicht betroffen:

Sämtliche Leute, welche in ihren Militärpapieren bemerkt: „Dauernd feld- und garnisondienstunfähig“ oder „Dauernd unausfähig“ haben.

Weclar, den 16. April 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bedell, Oberst j. D. und Bezirkskommandant.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 23. April, nachm. 4 Uhr, werde ich bei der Pfaff'schen Ziegelei Rotherstraße 21 in Herborn

1 Kuh, 2 Schweine, 1 Pult, 3 Wagen, 1 Schreibtisch, 1 Kassetenschrank, 1 Haufen Sand und etwa 100 Str. Heu und Stroh öffentlich meistbietend versteigern.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Lehrling

mit guter Schulbildung für ein Manufakturwaren-Geschäft gesucht. Auskunft erteilt die Exped. des „Raff Volksfreund“ in Herborn.

Rechtsauskünfte

schriftlich Nr. 1. —

Rechtsanwalt a. D. Dr. jur. Barth, Köln.

Obstbaum

offert billigt in einem großen Auswahl in einem

Zwergobstbäume

worauf auf Kataloge bis 30 % Rabatt gegeben werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender
Baumschule, Uckermark

Kautschuck-Stein

liefert G. Anding, Herborn.

Evangel. Kirchenchor Herborn

Heute Donnerstag

1/2 9 Uhr:

Uebungsstunde

in der Kleinkinderkirche

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 22. April

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbesinnung in der Kirche

Lied: 294.

Es wird mit allen Mitteln

ein kurzes Zeichen gegeben.